

Editorial

Haushalte verfügten 2012 durchschnittlich über 3 133 Euro monatlich – drei Viertel (74 %) davon entfallen auf Konsum – rund sieben von zehn Haushalten haben 2013 einen Flachbildfernseher – pro Kopf werden jährlich 96 kg Gemüse und 214 Eier verbraucht – Urlaubsreisen 2012 für fast jeden vierten Haushalt unerschwinglich – knapp jede sechste Person 2011 von Armut bedroht – 2013 rund 89 200 Verfahren für Verbraucherinsolvenzen eröffnet – junge Schuldner haben überdurchschnittlich hohe Verbindlichkeiten bei Telefon- und Internetanbietern

So resümiert das Statistische Bundesamt im Statistischen Jahrbuch 2014 in der Rubrik *Einkommen, Konsum, Lebensbedingungen* – und lässt „*das gesellschaftliche Leben und die Wirtschaft in Deutschland*“ damit und in den dokumentierten Zahlen in ihrer Mannig- und Vielfältigkeit, auch Auffällig- und Widersprüchlichkeiten zumindest erahnen.

Dass das *gesellschaftliche Leben* und die *Wirtschaft* nicht zu trennen sind, ist eigentlich zu offensichtlich, wird allerdings in der (Mainstream-)Ökonomie gerne mit verengendem Blick auf Markt und mathematische Modellierung ausgeblendet. *Sozioökonomische* Ansätze hingegen fokussieren – quasi als „Sozialwissenschaft der Wirtschaft“ (Hedtke) – genau diesen Zusammenhang von Gesellschaft und Wirtschaft, der allerdings – zugegebenermaßen – durchaus so komplex ist, dass er sich in der Tat nicht einfach bilanzieren, mathematisieren und modellieren lässt! Dass und inwiefern es plausibel nachvollziehbare Argumente für eine sozioökonomische Grundlegung und Ausrichtung der Ernährungs- und Verbraucherbildung gibt, können die einzelnen Artikel dieser Ausgabe dokumentieren.

Reinhold Hedtke skizziert pointiert und paradigmatisch das Problem und Potenzial sozioökonomischer Allgemeinbildung. *Angela Häußler* stellt in ihren Überlegungen eine sozioökonomische Fundierung der Ernährungs- und Verbraucherbildung vor. *Jana Rückert-John* thematisiert die Herausforderungen an die Ernährungs- und Verbraucherkommunikation auf dem Hintergrund des sich wandelnden Ernährungsalltags. *Carolin Kölzer* und *Volker Schwier* erläutern die Notwendigkeit und Möglichkeit sozioökonomischer Bildung im Rahmen des Sachunterrichts der Grundschule. *Stefanie Nolte* expliziert an und mit der Methode der Zukunftswerkstatt die Reflexion nachhaltiger Konsumententscheidungen. *Uwe Becker* stellt politisch wohlfeile Aussagen zu Alter, Armut und Schulden auf den Prüfstand und entlarvt die gern beschworene Prävention als Euphemismus und damit – laut Duden – als „beschönigende, verhüllende, mildernde Umschreibung“.

Doch Vorsicht: „Wer von sozioökonomischer Bildung spricht, muss sie von sozioökonomischem Lernen unterscheiden“ (Hedtke in diesem Heft, S. 8). In der Hoffnung, dass diese Ausgabe der *Haushalt in Bildung & Forschung* Sie bei solcher Differenzierung unterstützen kann, wünsche ich Ihnen eine gewinnbringende Lektüre!

Werner Brandl